

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Briefporto 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Briefporto 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13688. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 8 gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blauborchen 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Zeilen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die folgende Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Postgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation über die Königsberger Kaiserrede ergab einen Bloß zum Schutze des Absolutismus von Heydebrand bis Wassermann.

Die neue Militärvorlage sieht eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um rund 11000 Mann vor; die dadurch entstehenden Kosten betragen 104,2 Millionen Mark.

Der Berliner Polizeipräsident ruft alle unbeteiligten Beobachter der Moabitler Polizeikrawalle um Hilfe für die Polizei an.

Der Halle'sche Magistrat hat sich in dem Konflikt der Drückentkassen auf die Seite des Leipziger Verbandes gestellt.

In der Pforzheimer Edelmetallindustrie ist die Zahl der Streikenden und Ausgesperrten auf rund 9000 angewachsen.

In Moskau und Petersburg wurden mehrere hundert Studenten und Arbeiter wegen der Demonstrationen gegen die Todesstrafe verhaftet.

Die Großmächte kündigen ein Vorgehen gegen die Preussische Nationalversammlung an.

Bei einem Fabrikbrand in Newark (Vereinigte Staaten) sind etwa 30 bis 40 Frauen umgekommen.

Nur so weiter!

Leipzig, 28. November.

Wenn die Verhandlungen des Reichstags über die Königsberger Kaiserrede etwas bewiesen haben, so haben sie folgendes bewiesen: ob die bürgerlichen Parteien mehr in Demokratie oder in Königstreue, mehr in „Mannesmut“ oder in Hundemut machen, das hängt völlig von der politischen Konjunktur ab. Ebenso wie die Agrarier drohen, Sozialdemokraten zu werden und alle Throne krachen zu lassen, wenn die Zölle auf Korn und Vieh verringert werden, wie sie aber umgekehrt sich als die „Triarier“ Sr. Majestät empfehlen, sobald die Zölle erhalten bleiben oder gar erhöht werden, ebenso denken die gesamten bürgerlichen Gruppen des Reichstags. Im Jahre 1908 standen die Aktien des persönlichen Regiments spottschlecht, man konnte nichts mit ihnen verdienen: also Fußtritte. Da kamen sie an, zuerst die Junker, und erklärten in feierlich von allen Parteiführern unterzeichneter Proklamation, daß der Kaiser in Zukunft sich mit seinen Reden mehr zurückhalten habe, sodann die Pfaffen, deren Wortführer Hertling in den Reichstagsaal hineinschrie: „das deutsche Volk muß verlangen, daß der Reichskanzler den Willen und die Kraft besitzt,

dem Kaiser gegenüber denjenigen Einfluß zur Geltung zu bringen, ohne welchen seine staatsrechtliche Verantwortlichkeit jeden Wert verliert. Die Antifemiten brüllten: der Kaiser empfindet überhaupt nicht mehr deutsch. Und die Liberalen und die Freiständigen gar waren niemals so heldenmütige Volkstribunen, wie im November 1908. Klein gab Bülow bei, auch Wilhelm verlor die Lust zur freien Rede und gab eine Erklärung ab, in der er versprach, nunmehr die verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten zu sichern. Die Königsberger Kaiserrede zerriß jedoch diese Erklärung in tausend Fetzen. Offen wurde das persönliche Regiment proklamiert, das ohne Rücksicht auf Tagesmeinungen und Parlamentsbeschlüsse seinen Weg gehe; an die Stelle der Verfassung trat das Instrument des Himmels. Und was taten die bürgerlichen Parteien? Hätten sie ein Gefühl gehabt für die Würde der Volkvertretung, so hätten sie damals, als die Marnrede von Königsberg her zu uns herüberdrang, sofort die Berufung des Reichstags verlangt, um gegen diese Herabsetzung des Parlaments zu protestieren. Aber nichts von alledem geschah. Die politische Konjunktur hatte sich inzwischen geändert. Bülow war verschwunden, der Sottentotenblock war zertrübt, die Liberalen waren durch die Pfaffen abgelöst, die unter allen Umständen an der Regierungstrippel bleiben wollten. Da war an einen Kampf gegen das persönliche Regiment nicht mehr zu denken. Also geschwinde andersrum! Und nun setzte eine Komödie ein, wie sie gleich durchsichtig und gleich schamlos ihrsgleichen nicht hat. Herr Bethmann beging die Dreistigkeit, zu erklären, daß Wilhelm vor zwei Jahren nichts erklärt habe, womit die Königsberger Rede in Widerspruch stehe. Und siehe da: alle waren sie einig, die Junker wie die Pfaffen, die Liberalen wie die Fortschrittler. Dieselben Leute, wie der kleine Heydebrand und der Freiherr v. Hertling, die vor zwei Jahren sich nicht genug tun konnten, in Worten gegen das persönliche Regiment, sie fielen jetzt mit einer geradezu märchenhaften Unverschämtheit über die Sozialdemokratie her. So wurde — Geschwindigkeit ist keine Hexerei — aus einem Kampfe des deutschen Volkes gegen den Absolutismus ein Kampf der Absolutisten gegen das durch die Sozialdemokratie verkörperte deutsche Volk. So trat denn am Sonnabend klar zutage, was durch die Novemberdebatten vor zwei Jahren nur verhüllt wurde: daß einzig und allein die Sozialdemokratie die rastlose und unbesiegbare Vorkämpferin der Massen gegen den Absolutismus ist. Sie macht ihre politische Stellungnahme nicht von der politischen Konjunktur abhängig, aber wenn sie auch nicht Politik treibt, um Geschäfte zu machen, so hat sie doch nichts dagegen, wenn die Politik ihrer Gegner ihr einen so fetten Haufen in die Küche jagt, wie es das Ergebnis der Sonnabenddebatte für die Sozialdemokratie unzweifelhaft darstellt. Es hat klargestellt, daß alle bürgerlichen Parteien im Kampfe gegen den Absolutismus abgerüstet haben — selbst das Leipziger Tageblatt stöhnt: wir sind seit den Novembertagen 1908 stark zurückgefallen —, daß der Absolutismus selber seither außerordentlich erstarkt ist und aus den Debatten des

Sonnabend neue Kräfte saugen wird. „Die Rede deutet auf Sturm!“ schrieb die Tägliche Rundschau. Jawohl, aber in einem andern Sinne, als dieses Blatt es damals ahnte. Sie deutet auf Sturm — gegen die Sozialdemokratie. Im Kloster Beuron hat das persönliche Regiment den Pfaffen einen Pakt zur Niederwerfung des „Umsurzes“ vorgeschlagen. Die Rede des Zentrumsredners am Sonnabend hat gezeigt, daß das Zentrum nicht nur vergessen, sondern auch vergeben kann. Es hat die Novemberdebatten 1908 vergessen, und den 13. Dezember 1906, den Tag der Reichstagsauflösung vergeben. Die Pfaffen aber fehlten in der wilden Jagd, die man jetzt gegen die Arbeiter inszenieren will. Nun kann's los gehen! Herr Heydebrand hat Herrn Bethmann schon seine Befehle gegeben. Nach den Liberalen braucht man nicht erst zu fragen. Sie sind immer dabei, wenn es gegen die Arbeiter geht, und schon bellt die Meute aus vollem Halse: Ausnahmegeetze! Ausnahmegeetze!

Nur zu, ihr schneidigen Jäger! Nur zu! Aber nicht zu hastig! Denn das Gelände, durch das die Jagd gehen soll, ist recht sumpfig und manchem von euch könnte es passieren, daß er in diesem Sumpfe stecken bleibt! — In einem Jahre sind Reichstagswahlen. —

Aus dem Reichstag wird uns über die Sonnabenddebatte geschrieben: Die sozialdemokratische Interpellation wegen der Königsberger Rede, die ausnahmsweise auf den Druckachsen keinen Inhalt bezeichnenden Namen erhalten hatte, sondern nur mit der laufenden Nummer versehen war, ist mit geflüstelter Geschwindigkeit als eine leere Demonstration und als ein Schlag ins Wasser bezeichnet worden. Welche Absichten und Gründe auch immer das Gerücht diktiert haben mögen, es ist heute ab absurdum geführt worden. Allerdings, die Mehrheit des Reichstags hat sich gegen die Interpellation erklärt, aber sie trotzdem recht lebhaft zum Gegenstand spekulativer und ihr passender Betrachtungen benutz. Wir haben auch gar nicht erwartet, daß sich die Mehrheit auf den Boden der Interpellation und dadurch gegen den raselnd sich wieder erhebenden Absolutismus stellen werde; aber die Konstatierung dieser Tatsache lohnt sicherlich einen Sitzungstag des Reichsparlaments. Und heute ist über diese Tatsache hinaus dem deutschen Volke noch weit mehr recht eindringlich demonstriert worden. Mag z. B. die liberale Presse ebenfalls in das Geschrei von der Zwecklosigkeit der Interpellation einstimmen, so ändert das nichts an der direkt tödlichen Verlegenheit, in die die beiden liberalen Parteien durch den Verkauf der Verhandlungen gestürzt worden sind. Der Humberg mit den famosen Bülow'schen Garantien, mit dem 1908 besonders die liberale Presse in einer geradezu kindisch-leichtfertigen Weise hausieren gegangen ist, wurde heute auch vom Zentrum und den Konservativen mit beifühendem Hohn und Spott abgetan, und außerdem die Nationalliberalen und Fortschrittler noch dadurch brüskiert, daß Zentrum und Konservative ostentativ den Saal verlassen, als Wassermann und Bayer sprachen,

Seuilleton.

Rutland.

Erzählung von Jonas Die.

Aus dem Norwegischen überseht von Emilie Stein.

13) Nachdruck verboten.

Der alte Rutland war damals wie eine Beförderungsschute; er hat viele Kapitäne gehabt. Schiffer Wollan war ein recht tüchtiger Mann, aber ängstlicher Natur und ein bißchen wunderlich, denn wenn erst die Verantwortung ihre Klauen in einen schlägt, dann — na ja, aber davon wollte ich ja nicht erzählen.

Es war eines Jahres im November, daß er von Montrose in Schottland ausgefahren war. Da lag er nun in Unwetter und Schneetreiben und die Tage waren kurz und es war immer weniger möglich, mit dem Kurs ins Reine zu kommen. Ein ums andermal stürzte er unruhig aufs Deck hinauf, um die Aussicht zu prüfen und dann wieder hinunter in die Kajüte zu der Seekarte, die auf dem Tisch lag. Aber die Ungewißheit wurde immer nur größer.

Als er dann wieder hinabkam, stand da ein Mann in einer dicken Jacke, der ihn erst ansah und mit der Hand auf die Seekarte deutete. Schiffer Wollan war ein Christ und nicht gessenstercheu; aber verblüfft war er doch einigermaßen, wandte die Augen ab, um die Erscheinung los zu werden und ging hinauf aufs Deck. Gleich darauf besann er sich und ging wieder hinab. Da kam der Mann

wiedermum zum Vorschein. Er zeigte diesmal noch ernsthafter als vorher auf die Karte, in derselben Richtung wie früher, und verschwand dann.

Er hatte auf Nord-Nordwest gezeigt. „Willst du dich retten, dann steuere schleunigst so!“ — es schien dem Schiffer, als hätte der Fremde dies ohne Worte gesagt. Nachdem er auf Deck gegangen war und sich ein wenig besonnen hatte, kommandierte er plötzlich den Kurs auf Nord-Nordwest.

Er hatte nicht mehr als eine halbe Wache gemacht, als er unten in See ein Braak sah; dessen Leute saß sämtlich in die Riggan geflüchtet hatten. Er setzte das Boot aus, und als es zum zweitenmal mit dem Rest der Mannschaft ankam, sank das Braak. Der letzte, der an Bord kam, war der Schiffer und — das war gerade der Mann, der vorher in seiner Kajüte gestanden und auf die Seekarte gedeutet hatte.“

Es war eine seltene Begebenheit auch für Madam Kristensen, daß ihr Mann sich so weitschweifig äußerte; es war, die Wahrheit zu sagen, die erste etwas längere Geschichte, die sie in ihrem Leben von ihm hatte erzählen hören. Aber sie ließ es sich durchaus nicht anmerken, sondern saß hochausgerichtet und wippte gleichmütig mit dem Fuße, während sie mit der Hand über die breite Silberkette der unter dem Umhängetuch befestigten Uhr strich.

Sie nickte ein paarmal, als wollte sie sagen, daß man ja noch mehr von derlei merkwürdigen Geschichten zu hören bekommen könnte, wenn sie oder vielmehr Kristensen es bloß wollte, füllte dann den Rest des Hentelkruges in sein Glas und sagte in einem gewissen vornehmlichen Tone:

„Berni, siehst du nicht, daß Waters Pfeife erloschen ist... geh' und hole ihm Zündhölzer.“

„Frage den Lofsen, ob er nichts von Seeräubern zu erzählen weiß, Mutter!“ flüsterte Berni eifrig; aber sie schien nicht zu hören und hieß ihn hinunterlaufen.

„Es ist merkwürdig, wieviel du weißt, wenn du bloß erzählen willst, Kristensen.“ fuhr es endlich aus ihr heraus. „Sie müssen wissen, Lofse, Kristensen hat dreimal in seiner Jugend Schiffbruch gelitten; das letztemal mit dem Rutland hier.“

„Es ist nichts Schönes, Schiffbruch zu leiden, Mutter!“ brummte ihr Mann, der sich dennoch von der Anerkennung seiner besseren Hälfte angenehm berührt fühlte, „was mich betrifft, so ist also nicht viel davon zu erzählen. So, das war damals, als wir unten im Kanal mit der spanischen Brigge zusammenstießen; da hätte freilich nicht viel geschelt und du wärest niemals Madam Kristensen geworden. Eine garstige Geschichte war's, und wer einmal dergleichen mitgemacht hat, ist nicht mehr so rasch bei der Hand, der Jugend den Seemannsberuf anzuraten. Ich war damals Leichtmatrose und fuhr heimwärts mit einer großen englischen Barke, die Plymouth hieß, und an die ich mich bis Reval verheuert hatte. Es war eine abscheulich schwarze Nacht, mit Sturm und schwerer See draußen vor dem Dunkerten Leuchtturm. Der Regennebel lag so dicht, daß wir kaum unsre eigenen Laternen unterscheiden konnten und keine zwei Fuß vor dem Bugspriet sahen.“

Wir kreuzten mit dem Sturmjegel und ließen es an Sturmsignalen und Glockenläuten nicht fehlen. Ab und zu sandten wir eine Rakete ab oder sahen im Nebel eine aufblitzen und hörten Schüsse. Bei uns waren alle Mann